

Welche Zukunft für das Thema Gender in der Suchtarbeit? Gender together: Ausblick

Lic. phil. Marie-Louise Ernst, Psychologin und Organisationsberaterin, Beauftragte des BAG für die Förderung gendergerechter Suchtarbeit

Abstract

Im Schlussvortrag wird noch einmal zusammengefasst, wie sich der Stand der Dinge betreffend Gender in der Suchtarbeit präsentiert. Davon ausgehend werden Wege, Entwicklungen und Möglichkeiten aufgezeigt, welche sich für die nächsten Jahre abzeichnen und verfolgt werden sollen. Es geht dabei unter anderem um die Verankerung des Themas auf der strukturellen Ebene, um die Vermittlung von Genderwissen als fachlicher Erweiterung und Qualifizierung und die Weiterentwicklung von gendergerechter Suchtarbeit. Dabei sollen Leistungsträger und Leistungserbringer gleichermassen in die Verantwortung eingebunden werden. Rahmenbedingungen für die Implementierung von Gender Mainstreaming in der Suchtarbeit und Vorgehensweisen für die Institutionen werden dargestellt. Zum Schluss wird ein weiterführendes Angebot formuliert, welches den Institutionen und ihren Fachleuten zur Verfügung gestellt wird: die Mitwirkung am Gender-Netz.

Referat

Wie bereits erwähnt, verfügen wir über viele Erfahrungen in der Umsetzung von Wissen und Reflexion in die Praxis frauengerechter Angebote. Hingegen haben wir wenig Handlungserfahrung in bezug auf männer- und gendergerechte Suchtarbeit.

Inhalte des Vortrags

- Anmerkungen zum Stand der Dinge bezüglich Sucht und Gender in der Schweiz
- Anzustrebende Entwicklungen in den nächsten Jahren
- Voraussetzungen für die Einführung von Gender Mainstreaming in den Institutionen
- Dimensionen einer integrierten Genderperspektive
- Die Gender-Matrix als Prüfinstrument
- Ein Angebot an die Institutionen und die Fachleute: Das Gender-Netz

2

Lernen findet nicht im luftleeren Raum statt, es sind immer auch **Rahmenbedingungen** wirksam.

Ich erinnere an die **Machtverhältnisse**, die wir gerne aus unseren Überlegungen ausklammern. Die legale Gleichstellung ist zwar weitgehend vorhanden, aber wir sind von einer faktischen Gleichstellung noch weit entfernt.

Die Einsicht, dass **Genderwissen Fachwissen** ist und damit zur Qualität der eigenen Fachlichkeit beiträgt, ist noch nicht überall vorhanden. Erste **Ansätze auf struktureller Ebene** lassen jedoch hoffen. So wird das neue Referenzsystem QuaTheDA die Genderperspektive weitgehend enthalten. Veränderungen und entsprechende Lernprozesse geschehen – wie wir alle wissen – nicht nur freiwillig sondern brauchen neben dem Wollen und Können auch das Müssen. Um den Lernprozess zu fördern, braucht es **Instrumente** und Methoden. Davon haben wir einige für die Förderung frauengerechter Suchtarbeit entwickelt und in der Praxis erprobt. Es braucht jetzt auch Ansätze, welche bei der Entwicklung gendergerechter Angebote Unterstützung bieten. Eine Möglichkeit werde ich Ihnen später vorstellen.

Anmerkungen zum Stand der Dinge bezüglich Sucht und Gender in der Schweiz

- **Wissen**
 - Viel Wissen ist vorhanden
 - Lücken in der Forschung
- **Reflexion**
 - Grosse Unterschiede zwischen den Fachfrauen und Fachmännern
- **Handeln**
 - Viele Erfahrungen bezüglich Umsetzung frauengerechter Angebote / Projekte
 - Wenig Erfahrung bezüglich Umsetzung männergerechter Angebote / Projekte
 - Wenig Erfahrung bezüglich Umsetzung gendergerechter Angebote / Projekte

3

Vorerst jedoch zu den **Entwicklungen**, die in den nächsten Jahren in Bezug auf die Genderperspektive in der Suchtarbeit anzustreben sind.

Es geht um:

- die Verankerung des Themas auf struktureller Ebenen. Das hiesse zum Beispiel, dass Gender in Qualitätsentwicklungsinstrumenten, in Kriterien für Projektfinanzierungen, in Leistungsverträgen, Leitbildern und Konzepten verankert wird.
- die Erweiterung der Fachlichkeit um die Genderperspektive. Das bedeutet Schulung, Vermitteln von Wissen und zwar für beide Geschlechter über beide Geschlechter.
- die Weiterentwicklung der Praxis von gender-, frauen- und männergerechten Angeboten. Insbesondere in gemischtgeschlechtlichen Institutionen braucht es Projekte, welche unseren Erfahrungsschatz erweitern.
- die Institutionalisierung von Austausch und Vernetzung zur Genderperspektive. Diese Tagung soll einen Beitrag dazu leisten und wie Sie unschwer dem Untertitel zur Tagung entnehmen können, ist mit der Bezeichnung 1. nationale Fachtagung zum Thema Gender und Sucht, die Hoffnung auf eine 2. und 3. Tagung verbunden. Auch das Angebot zur Vernetzung, das ich Ihnen am Schluss präsentiere, soll diesem Anliegen dienen.
- die Forschungslücken, die identifiziert und nach und nach geschlossen werden sollen. Ich stelle mir dies prozesshaft vor und im Austausch mit der Praxis, nicht im Elfenbeinturm.
- die Datenerhebungen, das Monitoring und die Gestaltung von Evaluationen, die über das Erfassen des biologischen Geschlechts hinausgehen. So müssen vielleicht die Fragen in der Triage, im Intake oder in Evaluationen anders gestellt werden, je nachdem, ob sie sich an Frauen oder Männer wenden.



4

Falls sich nun eine Institution entschliesst, die Genderperspektive einzuführen, so braucht es dafür einige **Voraussetzungen für die Einführung von Gender Mainstreaming in den Institutionen**

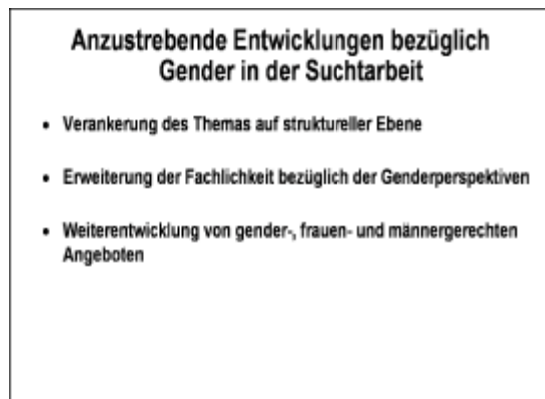
- Die Leitung/Führungsebene einer Institution muss Verantwortung für das Vorhaben übernehmen. Man könnte auch sagen: Gender Mainstreaming ist Chef/Chefinessache!
- Die Genderperspektive muss verbindlich und in allen Führungsinstrumenten verankert werden.
- Es braucht Ressourcen: nicht unbedingt mehr Geld aber vielleicht eine Umverteilung. Und in der Zeitspanne der Einführung braucht es – wie jedes andere Projekt – zeitliche, fachliche und personelle Ressourcen.
- Mit Schulungen muss die Fach- und Methodenkompetenz in der Institution um die Genderperspektive erweitert werden.

- Die Einführung muss als Prozess gestaltet werden, der alle Beteiligten umfasst, damit alle mitgestalten und mittragen in der praktischen Umsetzung.

Und wenn es dann in die Praxis geht, so könnte ein Instrument hilfreich sein, welches die verschiedenen Facetten und Dimensionen der Genderperspektive umfasst. Ich stelle Ihnen das nun Folgende nicht im Detail vor, aber ich hoffe, es macht Sie neugierig und fördert die Lust, sich in das Gender together zu stürzen.

Es ist ein Instrument, das Ingeborg Jahn und Petra Kolip für die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz entwickelt haben:

Dimensionen einer integrierten Genderperspektive

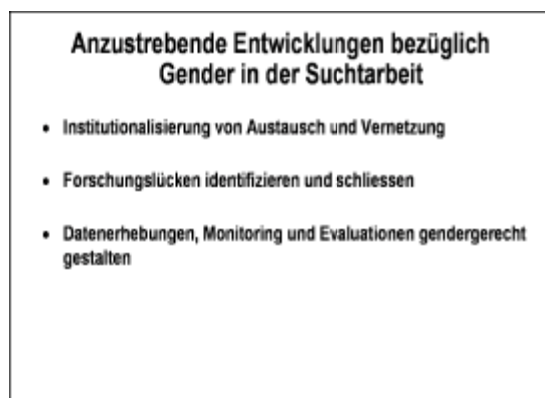


5

Fünf Dimensionen sind damit gemeint und die entsprechenden Fragestellungen können sowohl bei der Planung und Entwicklung wie auch als Prüfinstrument von gendergerechten Angeboten beigezogen werden.

Das Geschlechterthema

Die Fragestellungen zeigen auf, dass es immer um die zwei Ebenen von Gendermainstreaming geht: Abbau von Ungleichheit und Verbesserung der Qualität von Massnahmen. In dieser Dimension gilt es, entsprechende Ziele für ein Vorhaben zu definieren.



6

Sex/Gender

Ein Beispiel dafür ist das Rauchen. So wissen wir aus der Forschung, dass in industrialisierten Ländern die Lungenkrebshäufigkeit bei den Männern sinkt und bei den Frauen steigt. Wir wissen auch, dass bei gleicher Menge gerauchter Zigaretten das Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken, bei den Frauen höher ist als bei Männern und dass Frauen und Männer an unterschiedlichen Krebsarten erkranken. Welches sind mögliche Erklärungen? Der biologische Aspekt (sex) zeigt, dass das Lungengewebe der Frauen empfindlicher auf Rauch reagiert. Gehen wir den Genderaspekten nach, finden wir Unterschiede in den Motiven beim Rauchen: mehr Frauen wollen damit Stresssituationen mildern, Frauen steigen häufiger auf „leichtere“ Zigaretten um und machen in der Folge tiefere, hastigere Atemzüge. Und wenn es ums Aufhören geht, dann haben Frauen mehr Angst vor einer Gewichtszunahme. Schon dieses kleine Beispiel zeigt, wie wichtig solche Erkenntnisse für eine gendergerechte Suchtarbeit sein können.

Voraussetzungen für die Einführung von Gender Mainstreaming in den Institutionen

- Die Führung einer Institution muss Verantwortung für das Vorhaben übernehmen
- Die Genderperspektive muss in Führungsinstrumenten (Statuten, Leitbild, Konzepte) verankert werden.
- Es müssen Ressourcen vorhanden sein.
- Die in der Institution vorhandene Fachlichkeit muss um die Genderperspektive erweitert werden.
- Sowohl Planung, Umsetzung und Evaluation müssen prozessorientiert geschehen.

7

Konzepte/Theorien

Hier stellt sich die Frage, durch welche Theorien und daraus abgeleitete Konzepte wir uns leiten lassen und ob diese Konzepte eine geschlechtergerechte Herangehensweise überhaupt ermöglichen. Wie müssten zum Beispiel biomedizinische Modelle ergänzt werden, damit auch soziale Dimensionen wie Gender berücksichtigt werden können? Ebenso dazu gehören Reflexionen über Alltagstheorien, die uns in unserem täglichen Handeln beeinflussen. Es geht zum Beispiel darum, uns mit unseren eigenen Vorstellungen, wie Frauen und Männer sind oder sein sollen auseinanderzusetzen und nach deren Bedeutungen für unser Handeln zu fragen.

Dimensionen einer integrierten Genderperspektive

Das Geschlechterthema

- Welchen Beitrag leistet das Projekt zum Abbau geschlechterbezogener Ungleichheit?
- Welche Zielgruppen müssen unter dem Aspekt des Abbaus von Ungleichheit besonders berücksichtigt werden?
- Müssen die Ziele des Projektes möglicherweise für Frauen / Mädchen und Männer / Jungen unterschiedlich formuliert werden?

Quelle: Jahn I., Kalgli F.: Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektdefinition von Einzelthemenförderung Dänemark. Gender-Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin, 2002

8

Methoden

Der Zugang zu einem Angebot kann so konzipiert sein, dass wir bestimmte Gruppen nicht oder kaum erreichen. So hat sich gezeigt, dass mit Midnigh Basketball (ein Angebot in der Suchtprävention) männliche Jugendliche sehr wohl erreicht werden, nicht aber Mädchen oder junge Frauen.

**Dimensionen einer integrierten
Genderperspektive**

Das Geschlechterthema

- Profitieren Mädchen / Frauen und Jungen / Männer unterschiedlich von dem Projekt?
- Sind evtl. geschlechterspezifische Projekte notwendig (also Projekte, die sich nur an Mädchen / Frauen oder Jungen / Männer richten)? Oder müssen beide Geschlechter einbezogen werden? Warum?
- Wie kann der Erfolg des Projektes nach Geschlecht differenziert gesichert und überprüft werden?

Quelle: John L. Kelle P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektfindung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin, 2003

9

Partizipation

Bei dieser Dimension geht es einerseits um die quantitative Beteiligung von Männern und Frauen in einer Institution, in einem Projekt oder Angebot. Andererseits ist damit auch die Berücksichtigung von männlichen und weiblichen Problemsichten und deren Einfluss auf Zielsetzungen und Angebote gemeint, hat also auch eine qualitative Bedeutung.

Zusammengefügt in einer **Matrix** können diese fünf Dimensionen helfen, Projekte und Angebote gendergerecht zu planen und zu gestalten.

**Dimensionen einer integrierten
Genderperspektive**

Sex / Gender

- Gibt es für den Themenbereich Hinweise auf Geschlechterunterschiede? Welches sind die Gründe für diese Unterschiede und welche Rolle spielen biologische und soziale Faktoren (Alter, Schicht, Migrationshintergrund)?
- Welches sind die Gründe für unterschiedliche Zugangschancen?
- Gibt es Geschlechterunterschiede bei den zu fördernden Ressourcen?

Quelle: John L. Kelle P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektfindung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin, 2003

10

Sie sehen, wir haben zumindest gute Anhaltspunkte und Hilfen für den Start ins Gender together. Und als weiterer Anreiz und – so hoffen wir – Unterstützung ist das folgende Angebot gedacht.

Dimensionen einer integrierten Genderperspektive
Konzepte / Theorien

- Welche Hinweise finden sich in der theoretischen Literatur zu den Unterschieden zwischen den Geschlechtern und werden diese angemessen in die Konzepte einbezogen?
- Welche Alltagstheorien beeinflussen das alltägliche Handeln?

Quelle: Jahn I, Kolly P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektplanung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionforschung und Sozialmedizin, 2002

11

Dimensionen einer integrierten Genderperspektive
Partizipation

- Wie ist die Geschlechterverteilung in der Projektleitung bzw. im Projektteam? Welche Bedeutung wird dieser Verteilung für den Erfolg des Projektes beigemessen?
- Wie wird bei der Diskussion der Projektidee und der Projektziele sowie bei der Durchführung des Projektes gewährleistet, dass die Geschlechter gleichwertig beteiligt wurden?
- Gibt es partizipative Elemente bei der Qualitätssicherung und Evaluation und werden hier die Geschlechter angemessen berücksichtigt?

Quelle: Jahn I, Kolly P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektplanung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionforschung und Sozialmedizin, 2002

14

Dimensionen einer integrierten Genderperspektive
Methoden

- Werden Frauen und Mädchen bzw. Jungen und Männer gleichermassen von dem Angebot erreicht oder müssen geschlechtsspezifische Zugangswege gewählt werden? Ist das Informationsmaterial für beide Geschlechter gleichermassen ansprechend?
- Berücksichtigen die verwendeten Methoden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und zwischen den Lebenswelten von Frauen / Mädchen bzw. Männern / Jungen?

Quelle: Jahn I, Kolly P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektplanung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionforschung und Sozialmedizin, 2002

12

Gender – Matrix als Prüfinstrument bei der Planung von Projekten

Dimensionen / Elemente / Prozessschritte	Thema / Ziele	Sex / Gender	Theorien / Konzepte	Methoden	Partizipation
Projekt A					
Projekt B					
Projekt C					
Gesamtbewertung					

Quelle: Jahn I, Kolly P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektplanung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionforschung und Sozialmedizin, Arbeitsbericht Präven- und Gesundheitsförderung, Bern, 2004

15

Dimensionen einer integrierten Genderperspektive
Methoden

- Können die gleichen Methoden verwendet werden?
- Haben sich die verwendeten Methoden als für beide Geschlechter effektiv erwiesen?
- Werden für die Evaluation Instrumente benutzt, die geschlechtersensibel entwickelt wurden?

Quelle: Jahn I, Kolly P. Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektplanung von Gesundheitsförderung Schweiz. Berner Institut für Präventionforschung und Sozialmedizin, 2002

13

Das Gender-Netz

Wir möchten gerne mit Ihnen ein Gender-Netz aufbauen. Es soll gemischtgeschlechtlich sein, interprofessionell, deutsch- und französischsprachig und folgende Ziele verfolgen:

- Genderspezifisches Fachwissen im Suchtbereich vermitteln und
- Konkrete Anleitung für Umsetzungen in die Praxis bieten

Wir haben vorgesehen, pro Jahr zwei Veranstaltungen durchzuführen. Eine Begleitgruppe – natürlich gemischtgeschlechtlich zusammengesetzt – bereitet die Treffen vor und moderiert sie. Zwischen den Veranstaltungen kann – falls gewünscht – ein Coaching beansprucht werden. Voraussetzung für die Teilnahme ist das formelle Einverständnis und die Unterstützung der Institutionsleitung. Sie finden dieses Angebot in Ihrer Tagungsmappe, und wir hoffen, dass Sie zahlreich den Anmeldetalon ausfüllen und uns zustellen werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Let's Gender together!